

Erwitte, den 23. November 2020

Antrag
an den Rat der Stadt Erwitte

Der Rat der Stadt Erwitte möge beschließen,

die im Stadtgebiet Erwitte befindlichen Flächen nach einer Übergangszeit von bis zu zwei Jahren nicht mehr mit Pestiziden zu behandeln. Möglichst viele Grünflächen sollen als Blumenwiese umgestaltet werden.

Präambel:

„Viele Städte setzen bereits Anreize wie Wettbewerbe, Auszeichnungen, Förderungen, um Gruppen und Initiativen zu beteiligen, damit mehr blühende Orte in Städten entstehen, die Artenvielfalt geschützt wird und dem Klimawandel begegnet werden kann. In Kooperation mit Umweltverbänden sensibilisieren und informieren sie die Öffentlichkeit, etwa dass andere Schönheitsideale und neue Baukonzepte bedrohte Arten und das Klima schützen und Pestizide unsere Gesundheit schädigen. Damit steigt die Akzeptanz für eine neue Ästhetik und das Engagement. Aktuell gibt es über 500 pestizidfreie deutsche Städte, um die Natur- und Artenvielfalt in ihre Stadtplanung zu integrieren. Heute verzichten sie weitgehend auf Pestizide.“

BUND-Broschüre „Stadtnatur ohne Gift: pestizidfreie Kommunen“

„Ich empfehle mehr Weitblick und den Blick über den Tellerrand hinaus. Der deutsche Perfektionismus mit dem Versuch alles 100 Prozent clean zu halten, ist nicht der richtige Anspruch, wir brauchen mehr Toleranz und Akzeptanz von Natur. Angesichts des Artensterbens gibt es keine Alternative zum Pestizidverzicht. Das Gebot der Stunde ist es, dass Potential der Kommunen auf ihren Flächen zu nutzen und dort für den Schutz der Artenvielfalt aktiv zu werden. Allerdings können die Defizite in der industriellen Landwirtschaft nicht durch die Kommunen kompensiert werden. Auch in der Landwirtschaft brauchen wir dringend eine Veränderung.“

Helmut Kern, langjähriger Leiter des Gartenbauamts Karlsruhe in der
BUND-Broschüre „Stadtnatur ohne Gift: pestizidfreie Kommunen“

Begründung:

a) Schutz des Grundwassers:

Wir haben jetzt schon einen Cocktail von Giften unterhalb der festgelegten Grenzwerte im Wasser. Wir haben vor allem eine Verantwortung für die nachfolgenden Generationen.

b) Schutz der Bewohner und der Mitarbeiter des Bauhofes vor Pestiziden in der Luft

Eine Studie des Umweltinstituts München mit dem Thema: „Wir haben nachgemessen“ kommt zusammengefasst zu folgendem Schluss: Deutschlandweit wurden an 116 Standorten in den verschiedenen Sammelmedien 124 verschiedene Pestizidwirkstoffe gefunden, und zwar sowohl im ländlichen Bereich als auch in den Städten und den Naturparks, wie z.B. dem Brocken oder im Bayrischen Wald. Auch zum Schutz von Bienen und Insekten ist es wichtig auf Pestizide zu verzichten. Der Wirkstoff Glyphosat ist mittlerweile bei ca. 75 % unserer Bevölkerung im Urin nachgewiesen. Laut WHO ist dieser Stoff höchstwahrscheinlich krebserregend und erbgutschädigend.

c) Alternativen zur Ausbringung von Pestiziden:

Vor allem für die Herbizide, die den größten Anteil der Pestizide ausmachen, können die Wege und Plätze mit rotierenden Drahtbürsten als Anbaugerät für die vorhandenen Multifunktionsfahrzeuge, z. B. den Unimog gesäubert werden. Auf den Flächen unter Hecken, Sträuchern und Bäumen, sind immergrüne Bodendecker, die je nach Standort und Pflanzenart auch blühen können, nicht nur eine Augenweide, sondern machen auch keine Arbeit nach dem pflanzen. Diese Maßnahme wäre nach einer Übergangszeit nicht nur kostenneutral, sondern auch kostensenkend.

d) Ausnahmefälle, wo noch Pestizide eingesetzt werden können:

Es gibt Ausnahmen, zum Beispiel bei invasiven Arten, wie dem japanischen Staudenknöterich. Der würde an manchen Standorten alle Blühwiesen überwuchern. Da hilft nur tiefes Ausgraben der Wurzeln oder die punktuelle Anwendung von Herbiziden. Beim Befall mit dem Eichenprozessionsspinner können Insektizide ausgebracht werden. An den Eichen in der Stadt kann prophylaktisch im Frühjahr eine Spritzung mit Mitteln auf biologischer Basis (Neem) vorgenommen und zusätzlich bei unerwartetem Befall an kritischen Orten durch Absaugen bekämpft werden.

Kosten:

Da Blumenwiesen nur einmal im Jahr gemäht werden müssen, werden weniger Kosten für die Pflege der Grünflächen anfallen.

Auswirkungen auf die Umwelt:

Die Gesundheit von Bürger*innen und städtischen Mitarbeiter*innen wird verbessert. Die Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt wird erhöht. Es wird das Umfeld für Alle, vor allem für Kinder, wieder naturnäher. Wir leben wieder mehr mit als gegen die Natur.

Literatur:

Broschüre des BUND „Stadtnatur ohne Gift: pestizidfreie Kommunen“
(s. Anlage)

Die **GRÜNE** Ratsfraktion

Dr. Karl Jäker
Fraktionsvorsitzender

Britta Tirre
stellvertretende
Fraktionsvorsitzende

Holger Schild
Ratsmitglied

Franz Möllers
Ratsmitglied